

INHALTSVERZEICHNIS	Seite
Bertha von Suttner	1–2
Das Leiden in Palästina geht weiter	2
150 Jahre Bregenzer Kreuzkirche am Ölrain	3
Das Konzil, das Jan Hus hinrichtete/ Ausstellungen in Konstanz	4–5
Gottesdienste, Veranstaltungen, Urlaube	6–7
Religion im Radio/Bischof Bünker 60	8
Nachruf auf Klaus Adam/dorothea	9
Frauentag/450 Jahre Calvin	10
Bücher	11
Andacht	12

Wien/Österreich
92. Jg
Juni 2014
Heft 6/2014
Euro 1,10

Reformiertes Kirchenblatt

Bertha von Suttner (1843–1914)

Leben für den Frieden – Tod vor dem 1. Weltkrieg

Die große Friedenskämpferin Bertha von Suttner führte ein außerordentliches Leben, eines, das sich über Konventionen hinwegsetzte und gewagte Unternehmungen einschloss. 1876 zog sie mit dem um sieben Jahre jüngeren Arthur von Suttner – nach einer Heirat gegen den Willen seiner Familie – in das damals höchst exotische Georgien, schreckte nicht vor dem existenziellen Risiko zurück, hatte Mut und Optimismus, irgendwie irgendeine Arbeit zu finden, und traf schließlich die kühne Entscheidung, sich mit schriftstellerischer Arbeit ihr Brot zu verdienen.

Konzessionen an die von den Verlegern empfohlene Anpassung und Kritiklosigkeit macht sie nicht. Als die Suttners sich mit Beiträgen gegen den Antisemitismus in Russland, Deutschland und Österreich bereits im Kaukasus engagieren, lautet die Ablehnung: in Österreich gäbe es keinen Antisemitismus. Nach Wien zurückgekehrt, gründet Arthur den *Verein Zur Abwehr des Antisemitismus* – den es heute noch als *Aktion gegen den Antisemitismus* gibt – und in dem sich Bertha selbstverständlich engagierte. Und sie bezieht mit scharfer Gesellschaftskritik und feministischer Analyse Stellung.

Friedenskämpferin von internationalem Rang

Der gesellschaftskritische Roman „Maschinenalter“ (Pseudonym „Von Jemand“) wurde 1889 zum ersten Bestseller, erst die dritte Auflage erscheint unter ihrem wahren Namen. Kurz darauf erscheint „Die Waffen nieder!“, ein Werk, in dem sie in Form eines Romans Kriegsgräuel in realistischer Scheußlichkeit und ohne heroische Verbrämung zeichnet. Die Veröffentlichung gerät zum Skandal – und zum veritablen Bestseller. Danach erst wird sie zur Friedenskämpferin von internationalem Rang. Über Diffamierungen des als „weibisch“ verhöhten Pazifismus setzt sie sich hinweg, sie glaubt an Darwins Lehre und an eine Evolution zu „Edelmenschen“, die sich mit Missständen nicht abfinden und ihre Welt besser und humaner gestalten: „Kämpfen kann man nicht nur mit Kanonen, sondern auch mit den Kampfwerkzeugen des Geistes, der Schönheit, der Geschicklichkeit, der Veredelung überhaupt“. Die kirchen-katholische Unterdrückung der Lehre Darwins fegte sie mit einem Wort schönster Allgemeingültigkeit hinweg: es sei ein „Verbot, die Vernunft zu gebrauchen.“

Der Erfolg ihres Romans führte 1891 zur Gründung der Friedensgesellschaft in Österreich, im Jahr darauf in Deutschland. Eine größere Aufmerksamkeit verschaffte der deutschen Friedensbewegung 1897 die Organisation des Weltfriedenskongresses in Hamburg, danach 1898 in

„Keinem vernünftigen Menschen wird es einfallen, Tintenflecken mit Tinte, Ölflecken mit Öl wegwaschen zu wollen. Nur Blut soll immer wieder mit Blut abgewaschen werden.“



Realschule Stuttgart-Freiberg „Bertha-von-Suttner-Realschule“

Das Leiden in Palästina geht weiter

Paris. Am Zustandekommen der bedeutenden Haager Friedenskonferenz 1899 war sie maßgeblich beteiligt. Ergebnis war das *Abkommen zur friedlichen Erledigung internationaler Streitfälle*, das ab 1907 Völkergewohnheitsrecht wird. Die unermüdliche Kämpferin sprach in journalistisch brillanten Aufrufen in der Neuen Freien Presse das Publikum an: „Keinem vernünftigen Menschen wird es einfallen, Tintenflecken mit Tinte, Ölflecken mit Öl wegwaschen zu wollen. Nur Blut soll immer wieder mit Blut abgewaschen werden.“ Krieg ist nichts Abstraktes, so Bertha von Suttner, er ist von Menschen gemacht und daher vermeidbar.

Nobelpreis

Ihre Freundschaft mit Alfred Nobel führte zu dessen Stiftung des Friedensnobelpreises (ab 1901), bei dem er wohl insbesondere an Bertha von Suttner als Preisträgerin gedacht hatte. Dennoch rang sich die Kommission erst 1905 durch, einer Frau den Preis zu verleihen.

Die Vorboten des Ersten Weltkriegs hat Suttner gesehen. Der Nationalismus erstarkte, die Länder rüsteten hoch, Rassismus, Antisemitismus bildeten den ideologischen Nährboden. Dazu kamen 1912/13 die Balkankriege. In Vortragsreisen bis in die USA warnte sie vor der großen Gefahr einer Ausweitung.

Bertha von Suttner, die große Friedensfrau, starb am 21. Juni 1914 – sieben Tage vor den Schüssen von Sarajevo.

EVA GEBER

Die bekannte palästinensische Christin und Friedensaktivistin Sumaya Farhat-Naser las vom 21. bis 23. März in vier Vorarlberger Kirchen aus ihrem aktuellsten Buch *„Im Schatten des Feigenbaums. Ein Tagebuch aus Palästina 2008-2013“*.

Tägliche Willkür

In bewegenden Worten spricht sie dazwischen frei über ihre Art, mit dem unerträglichen Trauma umzugehen. Seit 47 Jahren leben die Palästinenser unter israelischer Besatzung und sind deren täglicher Willkür mit teilweise grotesken Zügen beliebig ausgesetzt. Amnesty International weiß nicht nur ein Lied darüber zu singen. „Die UNO hat 90 Resolutionen gegen Israel erlassen, keine einzige wurde beachtet“, zeigte die promovierte Biologin Sumaya Farhat-Naser einem interessierten Publikum auf. Ungebeugt hat sie sich dem gewaltlosen Widerstand gegen die schrankenlose Machtausübung durch das israelische Militär verschrieben. Und trotzdem erfüllte sie ihre Schilderungen mit unwahrscheinlicher Lebensfreude, mit der sie noch tieferen Eindruck hinterließ als mit der Beschreibung des Leidens.

Wahrnehmen von Positivem

Ihr neues Tagebuch spiegelt den bedrückenden Alltag mit seinen unerträglichen Schikanen, aber auch das bewusste Wahrnehmen von Positivem, ohne das man sonst Gefahr liefe, zu zerbrechen. Sie erzählt von Militärbulldozern, die Brunnen in den Dörfern niederwal-



Fotos: © Hermann Thüringer



Sumaya Farhat-Naser strahlt Lebensfreude aus

zen, die daraufhin unbewohnbar werden, von Verboten, die eigenen Obstgärten zu betreten, die verwildern. „Sie wollen uns verjagen, damit sie am freier werdenden Land ihre Siedlungen bauen können.“

Mit einer Vielzahl von Beispielen ausgeklügelter Quälereien dokumentiert Farhat-Naser den schier hoffnungslosen

Zustand einer völlig verfahrenen Situation. „Ich hoffe, dass wenigstens meine Enkel einmal den Frieden erleben“,

meint sie. „Wie kann man unter diesen Bedingungen immer wieder aufstehen“, fragt jemand aus dem Publikum. „Strategien dazu sind Inhalt meiner Seminare, die ich mit Kindern und in Frauenkooperativen durchführe“, antwortet Farhat-Naser. Die Freude über den funktionierenden Familienzusammenhalt und ein Rest von Humor bieten den wichtigsten Halt in diesem Chaos.

„Politik hat kein Interesse an uns“

Resignation klingt durch, wenn die palästinensische Christin und Friedensaktivistin Sumaya Farhat auf das Desinteresse der internationalen Politik hinweist. „Wir sind uninteressant für alle, weil wir nichts als Druckmittel zu bieten haben.“ Und Krieg sei für viele eben ein sehr gutes Geschäft. Weil die Interessen Israels dieselben seien wie die der Mächtigen, interveniere die UNO nicht, obwohl es ihre Aufgabe wäre. „Wir werden allein gelassen.“

HERMANN THÜRINGER

Sumaya Farhat-Naser signiert ihr Buch für Werner Johler

150 Jahre Bregenzer Kreuzkirche am Ölrain

Ein ganzes Jahr Konzerte, Vorträge und eine Predigtreihe unter dem Motto „Feste Steine, lebendiger Glaube“

Einigen ersten Höhepunkt der Jubiläumsfeierlichkeiten der evangelischen Kirche bildeten am 8. Mai der Vortrag Pfr. i. R. Wolfgang Olschbaurs über die Geschichte der Kreuzkirche mit anschließender Eröffnung der von ihm dazu gestalteten Ausstellung und am darauf folgenden Sonntag der Festgottesdienst, in dem Landessuperintendent Thomas Hennefeld predigte.

Olschbaur gilt als ausgewiesener Experte der Historie dieses Ortes und der darin wirkenden Personen, hat

die Quellen durchgeackert und schon mehrfach darüber publiziert. Parallel zur Entwicklung der evangelischen Gemeinde verlief die Industrialisierung Vorarlbergs, weil es sich bei den Unternehmern weitgehend um reformierte Persönlichkeiten handelte, die auch die Kirche vorantrieben. Die intolerante Haltung der Katholiken, evangelischen Verstorbenen einen Platz am Friedhof zu verweigern, brachte das Fass zum Überlaufen und beschleunigte den Wunsch nach einer eigenen Ruhestätte. Sehr spannend zeigte Olschbaur an vielen noch heute bekannten Namen die Zusammenhänge auf.

Gottesdienst für alle Generationen

Pfarrer Ralf Stoffers leitete den Gottesdienst mit zum Motto passender Symbolik ein. Mit Glassteinen füllten Besucher einen kreuzförmigen Stahlrahmen aus, daraus entstand schließlich ein wunderschönes Kreuz. Die Bedeutung von „Feste Steine, lebendiger Glaube“ konnte im wahrsten Sinne des Wortes begriffen werden. In seiner Festpredigt schlug Thomas Hennefeld einen weiten Bogen vom Propheten Habakuk bis in unsere Zeit, indem er

auf die verblüffende Aktualität des Redners vor 2600 Jahren einging.

Als weitere sehr lebendige Einlage im Gottesdienst erwies sich die Präsentation der Arbeitsergebnisse der Kindergruppe, die ihre Vorstellungen, was ein Kirchenbau beinhalten sollte, höchst kreativ visualisierte. Es war sichtlich allen eine Freude, den sensiblen Umgang der aus Palästina stammenden Mitarbeiterin Marwa Nasser-

Wenn wir von der Kirche reden, vergessen wir Christen sehr leicht, dass wir diese Kirche sind. Wir sind die lebendigen Bausteine, die Glieder unserer Kirche.
(Franz Peter Sonntag)*

Metzler mit den Kindern verfolgen zu dürfen. Außergewöhnliche Musik boten die „Laguzzen“ (Leitung Petra Tschabrun), ein Vorarlberger Frauenvokalseptett, begleitet vom „Saxos-Quartett“ (Leitung Lukas Nussbaumer), einer österreichisch-schweizerischen Saxophongruppe, und die bewährte Organistin Elisabeth Ruf, die sich nicht einmal von einer streikenden Orgel aus der Ruhe bringen ließ und ins gefüllte Kirchenschiff hinunter verkündete, „das Pedal funktioniert nicht.“ Ein zufällig anwesender Mitarbeiter der Orgelbaufirma löste das Problem express.

Gratulationen von allen Seiten

Der Feldkircher Dompfarrer, Generalvikar Rudolf Bischof, dankte vor allem für die ökumenische Gesinnung und die gute Zusammenarbeit, die sich besonders im ökumenischen Bildungswerk Bregenz manifestiere. Die abwechslungsreiche Predigtreihe mit verschiedenen Gastrednern hob Bildungslandesrätin Bernadette Menzel hervor. Anerkennung zollte sie auch dem Miteinander der Religionen und



Großer Bahnhof für die evangelische Kreuzkirche Bregenz: Stadtrat Michael Rauth, Landesrätin Bernadette Menzel, Kuratorin Renate Manhart, ÖVP-Klubobmann Roland Frühstück, Kirchenpräsident aus Liechtenstein, Dieter Buchholz (Vorderreihe von links). Pfarrer Ralf Stoffers, LSI Thomas Hennefeld, Generalvikar Rudolf Bischof.

dem „respektvollen Umgang mit den Unterschieden.“ Auch im Namen des Landeshauptmanns gratulierte sie zum Jubiläum und betonte, „die evangelische Kirche ist ein geschätzter Teil unserer Gesellschaft.“ Die Glückwünsche der Landeshauptstadt überbrachte Stadtrat Michael Rauth. „Eine Gesellschaft ohne Glauben ist arm“, unterstrich er. An die guten Verbindungen beider Kirchen erinnerte der Liechtensteiner Kirchenpräsident Dieter Buchholz.

Nach dieser geballten Ladung an geistiger Nahrung sorgte ein hervorragendes Büffet – allein schon optisch Appetit anregend von fleißigen Helferinnen der Gemeinde aufgebaut – für willkommenen Ausgleich. Liebhaber iranischer und afghanischer Spezialitäten, die von Mitgliedern der hier betreuten Flüchtlingsgruppe zubereitet wurden, kamen ebenso auf ihre Kosten.

HERMANN THÜRINGER

* Homepage der Kreuzkirche

Festgottesdienst



Fotos © Hermann Thüringer

Das Konzil, das Jan Hus hinrichtete

Die Geschichte des Konstanzer Konzils

In den Jahren 1414 bis 1418 fand in Konstanz der größte Kongress des Mittelalters statt – das 16. ökumenische Konzil – in dessen Rahmen auch eine Papstwahl durchgeführt wurde – die einzige Papstwahl auf deutschem Boden. Konstanz war aus mehreren Gründen als Tagungsort gut geeignet: zum einen war es Bischofssitz, verfügte zum anderen über eine ausreichende Zahl an Herbergen und stand zudem im Ruf, dass die Speisen „nicht allzu teuer seien“. Und natürlich erfüllte Konstanz auch das wichtigste organisatorisch-administrative Kriterium: Es verfügte über die entsprechenden Gebäude und Räume zur Abhaltung eines Konzils.

Mit zwei Reichstagen, zahlreichen Belehungen und anderen politischen Akten wurde die europäische Geschichte durch das Konzil von Konstanz nachhaltig geprägt. Zugleich war das Konzil Treffpunkt für die Universitäten, Büchermarkt und Kopierzentrum für neue, aber auch antike Schriften. Es hatte eine kulturelle Katalysatorfunktion, vor allem in den Bereichen Literatur und Musik, und war Wegbereiter für neue Strömungen wie dem Humanismus. Hier konnten sich Menschen im Gespräch austauschen und neue Ideen voranbringen. Zugleich steht das Konstanzer Konzil aber auch für die Verurteilungen und Hinrichtungen von reformorientiert-kirchenkritischen Kräften wie Jan Hus und Hieronymus von Prag.

Konstanz – 6.000 Einwohner und 72.000 Gäste

Die Stadt Konstanz selbst, die zum Zeitpunkt des Konzils 6.000 Einwohner zählte, war während der Jahre 1414 bis 1418 brechend voll. Neben den schätzungsweise 20.000 ständigen Gästen mussten noch rund

50.000 weitere Gäste aus aller Welt beherbergt/versorgt werden. Um das zu bewerkstelligen, hatte man u. a. 73 Geldwechsler (darunter den Bankier Cosimo Medici), 230 Bäcker, 70 Wirte, 225 Schneider und 310 Barbieri zusätzlich nach Konstanz geholt. Zudem hielten sich – nach Berichten des Chronisten Ulrich von Richental – rund 700 Huren in Konstanz auf. „ain concilium kind“, von denen es reichlich gab, wurde zu einem geflügelten Schimpfwort.

Drei Päpste – Johannes XXIII., Benedikt XIII. & Gregor XII.

Einberufen wurde das Konzil durch König Sigismund, der mit Hilfe des Konzils das kirchliche Schisma – gab es doch mit Balthasar Cossa/Johannes XXIII. aus Pisa, Pietro di Luna/Benedikt XIII. aus Avignon und Angelo Correr/Gregor XII. aus Rom insgesamt drei Päpste – beenden wollte. Letztlich wurde keiner der drei bestätigt. Johannes XXIII. floh aus Konstanz, um dem Rücktritt zu entgehen, die beiden anderen traten zurück.

Martin V. wird im „Konzil“ gewählt

Am 11. November 1417 wurde dann Kardinal Oddo von Colonna als Papst Martin V. im oberen Saal des Konzilsgebäudes, das eigentlich ein Kaufhaus/eine Markthalle war, gewählt. Fanden die Vorberatungen in Klostergebäuden, Kirchen oder dazugehörigen Gebäuden statt, wurde die eigentliche Papstwahl in einem weltlichen



Imperia, die Hure, die den Kaiser und den Papst hält

© Achim Mende

Gebäude durchgeführt. Während im unteren Saal noch die Waren lagerten, wurden im oberen Saal 56 Wahl-Zellen eingebaut, die Fenster zugemauert und nur Kerzenlicht geduldet. Seit der Papstwahl trägt nun das Gebäude den Namen „Konzil“.

Reformator Jan Hus – angeklagt, verurteilt und verbrannt

Neben der Papstfrage war der Umgang mit dem kirchenkritischen und reformorientierten Theologen und Prediger Jan Hus aus Böhmen (der von Hieronymus von Prag begleitet wurde) das zweite wichtige Konzilsthema. Hus, Vorreiter des individuellen Glaubens und der Gewissensfreiheit auf dem Weg vom Humanismus zur Aufklärung, sowie

Hus' Gegner setzten mit breiter konziliarer Unterstützung durch, dass er trotz der Zusicherung der Unversehrtheit eingekerkert, wegen Ketzerei angeklagt und verurteilt wurde.

Vater der modernen tschechischen Sprache durch sein muttersprachliches Predigen und seine neue Sprachlehre, war unter Zusicherung des freien Geleits nach Konstanz gekommen, um seine Ideen zur Diskussion zu stellen: Armut der Kirche, Abschaffung von Ämterverkauf und Ablasshandel, Predigt in der Landessprache, Geltung weltlichen Rechts auch innerhalb der Kirche, Wiedereinführung des Abendmahlskelchs für die ganze Gemeinde.

Hus' Gegner setzten mit breiter konziliarer Unterstützung durch, dass er trotz der Zusicherung der Unversehr-

heit eingekerkert, wegen Ketzerei angeklagt und verurteilt und zur Läuterung seiner Seele – gemeinsam mit seinem Begleiter Hieronymus – auf dem Scheiterhaufen vor den Toren der Stadt lebendig verbrannt wurde. In Böhmen führte die Kunde von der Hinrichtung des Reformators zur offenen Revolte der Bevölkerung, die die Herrschaft Sigismunds als König von Böhmen nicht mehr länger anerkannte. Die Verbrennung von Jan Hus und von Hieronymus von Prag (+30.05.1416) in Konstanz führte dann ab 1419 zu den rund fünfundzwanzigjährigen Kreuzzügen gegen die Hussiten und zu deren Rachefeldzügen bis weit jenseits der böhmischen Grenzen.

Doch für über hundert Jahre ertrotzte die Böhmisches Kirche sich von der Papstkirche den Laienkelch, erstmals gefeiert am 12.10.1414 in der – heute evangelischen – Prager Kirche „St. Martin in der Mauer“, bis 1620, nach der verlorenen „Schlacht am Weißen Berg“. Erst dann gelang der Habsburger Herrschaft weitgehend die Gegenreformation.

Die Böhmisches Brüderkirche wanderte unter ihrem letzten Bischof Jan Amos Comenius (1592-1670; Philosoph, Theologe und Pädagoge) aus und fand unter anderem in der Herrnhuter Brüder-Unität ihre Fortsetzung. Reste überlebten „im Geheimen“ in Böhmen. Seit dem Toleranzpatent von Kaiser Josef aus dem Jahr 1781 lebten sie als Reformierte und Lutherische Gemeinden wieder neu auf und vereinigten sich 1918 zur „Evangelischen Kirche der Böhmisches Brüder“. 1919 gründete sich eine von Rom unabhängige modernistisch-katholische Tschechoslowakische Nationalkirche, seit 1970 offiziell als „Tschechoslowakisch-Hussitische Kirche“ bekannt.

Jubiläumsfeierlichkeiten starteten mit Gottesdienst und Festakt

Mit einem ökumenischen Gottesdienst und anschließendem Festakt sind (am 27. April) die Feierlichkeiten



Hussenstein

© Konstanz Stadt Konstanz

zum 600. Jubiläum des Konstanzer Konzils begonnen worden. Im Anschluss an den Gottesdienst wurde die baden-württembergische Landesausstellung „Konstanzer Konzil – Weltereignis des Mittelalters“ eröffnet. Bis September sollen Altarbilder, Wandteppiche, Handschriften und kostbare Goldschmiedearbeiten das Konstanzer Konzil erlebbar machen. Viele der 350 Exponate in der Großen Lan-

desausstellung seien zum ersten Mal in Deutschland zu sehen, sagte der Leiter des Badischen Landesmuseums Harald Siebenmorgen. Darunter seien beispielsweise ein Porträt des Gegenpapstes Benedikt XIII. und sein Bischofsstab, der mit einer eigenen Polizeiskorte aus Madrid an den Bodensee gebracht wurde. Weitere Leihgaben stammen aus dem Vatikanischen Museum in Rom und dem Louvre in Paris.

RALF STOFFERS ■

Ausstellungen in Konstanz

DAS KONSTANZER KONZIL – WELTEREIGNIS DES MITTELALTERS 1414–1418

27.04. bis 21.09.2014, Konzilgebäude
 Öffnungszeiten: Di, Mi, Do, Sa, So, Feiertage
 10–18:00, Fr 10–21:00
 Eintritt: Erwachsene 10 Euro, Ermäßigt u. Gruppen: 7 Euro, Schüler: 2 Euro, Familie: 20 Euro

MITTELALTERLICHER NUTZGARTEN

25.04. bis 21.09.2014, Konzilsmaole

KONSTANZ UM 1414 – STÄDTISCHER ALLTAG ZUR ZEIT DES KONZILS

Ausstellung zur Erinnerung an das „Konstanzer Konzil“ vor 600 Jahren
 Ab 27.04.2014, Rosgartenmuseum
 Öffnungszeiten: Di bis Fr: 10–18:00; Sa, So & Feiertage: 10–17:00
 Eintritt: Einzelticket: 3 Euro / Ermäßigt: 1,50 Euro / Familienkarte: 7 Euro

Archäologie und Playmobil

VOLL BIS UNTERS DACH – KONSTANZ UND SEIN KONZIL

Sonderausstellung
 24.11.2013 bis 22.02.2015, Archäologisches Landesmuseum
 Öffnungszeiten: Di bis So u. feiertags: 10–18:00; geschl.: Mo und am 31.12./01.01.2015
 Eintritt: 4 Euro, erm. 3 Euro, Familien 8 Euro; Schüler-/Jugendgruppen 0,50 Euro pro SchülerIn

JAN HUS – MUT DES DENKENS, MUT DES GLAUBENS, MUT DES TODES

Ab 06. Juli 2014, Hus-Museum
 Öffnungszeiten: bis 30. Sept.: Di–So: 11–17:00; 1. Okt.–31. März: Di–So: 11–16:00
 geschlossen: Montag; 24./25./31.12./1.1.; Karfreitag, Oster-/Pfingstmontag
 Eintritt: frei; Führungen auf Anfrage



	WIEN – Innere Stadt Reformierte Stadtkirche I, Dorotheerg. 16	WIEN – West Zwinglikirche XV, Schweglerstr. 39	WIEN – Süd Erlöserkirche X, Wielandg. 9	OBERWART 7400 Oberwart Ref. Kircheng. 16	LINZ 4060 Leoding Haidfeldstraße 6
Datum	10:00	10:00	10:00	09:30	09:30
01.06.	Langhoff/AM	Hennefeld	Juhász/Röthy Diakonie GD	Gúthy (dt.spr.)	Schreiber/AM Konfirmation/Chor
08.06.	Langhoff	Juhász Pfingsten	Rohmoser/AM	Gúthy/AM* (ung.spr.) Pfingsten	Schreiber
15.06.	Kluge/Empfang	Németh	10:30 Wittich + Team GD mit Kindern, Gospelchor*	Gúthy (dt.spr.)	Schreiber
22.06.	Kluge	Hennefeld Jahresfest	Juhász	Gúthy (ung.spr.)	Benz
29.06.	Langhoff	Juhász/AM	Fasching ** Kanzeltausch	GD (zwei.spr.)	Schreiber Gemeindefest, KiGo
06.07.	Kluge/AM	19.00 Wittich	Wittich	Gúthy/AM (zwei.spr.) AbschlussGD**	Feichtinger KK
13.07.	Kluge	Hennefeld	G.Rohmoser	Gúthy (ung.spr.)	Feichtinger

WIEN-WEST: *) **10:15** Mini-Gottesdienste (0-4 Jahre)

) **10:00 Geschichtenkiste (ab 4 Jahre)

WIEN-SÜD: *) anschl. Sommerfest: Mostheurigen Klaghofer, Rekawinkel

) **9:30 Wittich in PG Perchtoldsdorf, Christ-Königs-Kirche

OBERWART: *) **09.06.** Pfingstmontag Gúthy/AM

27.06. SchulschlussGD: **7:45** VS,
und **8:30** ZBG (ökumen.)

**) d. Konferenz d. Ungar. Reformierten Seelsorgedienstes in
Westeuropa mit den Konferenzteilnehmern

WIEN – INNERE STADT

KIGO- U. TEEGO-AUSFLUG

am 15.06.

Beginn um 10:00 mit dem Kinder- u. Teenie-Gottesdienst.
Anschließend Ausflug in die Hagenbachklamm.
Voraussichtliches Ende ca. 17:30
Anmeldungen bitte bis spätestens 12. Juni unter
Tel.Nr.: 0699/18877067 (Sr. Elisabeth)

Blickwinkel: Ökumenischer Gottesdienst der Pfarrgemeinden

Augustinerkirche - Lutherische Stadtkirche - Reformierte Stadtkirche

27. Juni 2014, 18.30

in der Augustinerkirche. Predigt: Harald Kluge

WIEN-WEST

JAHRESFEST

gemeinsam mit der koreanischen Gottesdienstgemeinde
Familiengottesdienst, Mittagessen vom Grill, Kinderprogramm

So 22.06. ab 10:00

Begegnung und Dialog – Interreligiöses Friedensfest

Sa 14.06. 14:00–18:30

Vogelweidpark (hinter der Stadthalle).
Mit verschiedenen Darbietungen, Podiumsgespräch, Kinderprogramm
und Religionen-Quiz.
Speisen und Getränke aus Österreich, Indien,
Türkei und China (Spenden erbeten)
veranstaltet vom Multireligiösen Bezirksforum Wien 15

Verband Österreichischer Zeitungsherausgeber
und Zeitungsverleger



Auflage kontrolliert – Normalprüfung,
Veröffentlichung im Pressehandbuch



	BREGENZ Kreuzkirche am Ölrain Kosmus-Jenny-Str.1	DORNBIRN Heilandskirche Rosenstr. 8	FELDKIRCH Pauluskirche Bergmanng. 2	BLUDENZ Kirche zum guten Hirten Oberfeldweg 13	WIEN Innere Stadt Reform. Stadtkirche I, Dorotheerg.16
Datum	09:30	10:00	09:30	10:00	
01.06.	W. Olschbaur	Meyer	Wedam KK	PfarrerIn i.R. S. Neumann KiGo	VIENNA COMMUNITY CHURCH Sunday 12:00 a.m. Service in English
08.06.	Stoffers & Team II/AM Konfirmation/bes. Musik	Meyer Konfirmation anschl. Empfang	Wedam Konfirmation	Franke Konfirmation anschl. Agape	
15.06.	Stoffers & Langhoff Cantores Brigantini*	Buschauer KK	Wedam *	Franke/AM Kigo	GOTTESDIENST IN TAIWANESISCHER SPRACHE jeden So 14:00
22.06.	Stoffers	Meyer/AM	Wedam/AM	18:00 Franke	
29.06.	Stoffers & Team I Groß&Klein, bes. Musik**	Meyer FaGo	Jaquemar KiGo	Franke FaGD Grillfest	UNGARISCHER GOTTESDIENST jeden So 17:00 (außer 1. So im Monat)
06.07.	Puttkammer bes. Musik	Meyer	Jaquemar KK	Franke	
13.07.	Puttkammer	Meyer/AM	Wedam	Olschbaur	

BREGENZ: *) Predigtreihe 150 Jahre Kreuzkirche
**) Sommerfest

HÖRBRANZ *) **21.06. 18:00** Stoffers

LUSTENAU: **22.06. 8:30** Meyer GD/AM

Juli/August Sommerpause

HOHENEMS: 01.06. 8:30 Meyer GD/AM

Juli/August Sommerpause

FELDKIRCH: 07.06. 19:00 GD/AM zur Konfirmation

*) **11:00** Mini-GD

DORNBIRN

Kunstaussstellung

Anna Shesterikova, Kunstmalerin (Kamtschatka, Buchs)

noch bis Mi 18.06., offen Di-So 10-13:00 & 14-18:00

Regio-Gottesdienst

der evangelischen Kirchgemeinden des Mittelrheintals
(Thema: Diakonie) Balgach / Schweiz

So 22.06 10:00

Sommerfest am Schulschluss

Heilandskirche und Gemeindesaal/Garten (Dornbirn, Rosenstr. 8)

So 29.06 10:00

BREGENZ

Pfingstkonzert des Kornmarktchors

09.06. 19:00

Ausstellung „600 Jahre Konstanzer Konzil“

Fahrt nach Konstanz (ÖBW Bregenz)

14.06. 09:00

**Podiumsgespräch: Evangelisch in Vorarlberg –
damals und heute (Moderation Thomas Matt/VN)**

17.06. 19:00

Für Gott, Kaiser & Vaterland zum 1. Weltkrieg

26.06. 19:00

Landesmuseum Vorarlberg



MOTIVE aus dem evangelischen
Leben Ö1
Jeden So 19:05 bis 19:30
Erfüllte Zeit
Jeden 1. So/Mo Evang. Predigt/
Textauslegung 7:04-8:00

ZWISCHENRUF
jeden So Ö1 06:55 bis 07:00
08.06. **Ulrich Körtner**
15.06. Manfred Sauer
22.06. Marco Uschmann
29.06. **Johannes Wittich**

**EVANGELISCHE
MORGENGEDANKEN**
Öreg
Mo-Sa 05:40 bis 05:42
So 06:05 bis 06:07

GEDANKEN für den Tag

Mo 02.6. – Sa 07.6. um 6:56

„Vater-Geschichten“ von Andreas Lust, Schauspieler

Der Vater zweier Kinder macht sich in der Woche vor dem sogenannten Vatertag Gedanken darüber, was es bedeutet Vater zu sein, seinen Kindern Wurzeln zu geben. Und eigentlich könnte man den eigenen Kindern nur das mitgeben, was man ihnen selber vorlebt, findet Andreas Lust.

Gestaltung: Alexandra Mantler

Mo 09.6. – Sa 14.6. um 6:56

„Denken am ‚Rande Europas‘“ – Philosophie und Theologie in Lateinamerika, von Hans Schelkshorn, Philosoph

In dieser Woche wird in Brasilien die Fußball-WM eröffnet. In den „Gedanken für den Tag“ setzt sich Hans Schelkshorn, Philosoph an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Wien aus diesem Anlass mit der lateinamerikanischen Philosophie und Theologie der Befreiung auseinander. Seit den 1970er Jahren setzt das lateinamerikanische Denken vor allem durch die Literatur und die Theologie der Befreiung auch in Europa Diskussionen in Gang.

Gestaltung: Alexandra Mantler

Mo 16.6. – Sa 21.6. um 6:56

„Wider den ‚Irrwahn‘ des Krieges“ – Zum 100. Todestag von Bertha von Suttner, von Astrid Schweighofer, evangelische Theologin und Journalistin

„Die Waffen nieder!“ Mit dieser Parole und dem gleichnamigen Roman erlangte Bertha von Suttner 1889 schlagartig internationale Berühmtheit. Die 46-jährige Schriftstellerin und Pazifistin konnte damals bereits auf ein vielseitiges und aufregendes Leben zurückblicken, das geprägt war vom frühen Tod des Vaters, der Spielleidenschaft der Mutter, der heimlichen Heirat mit einem um sieben Jahre

jüngeren Mann und dem darauf folgenden Exil in Georgien. 1905 wurde ihr als erster Frau der Friedensnobelpreis verliehen. Im Juni 2014 jährt sich ihr 100. Todestag. Astrid Schweighofer begibt sich auf die Spuren einer der außergewöhnlichsten Frauen der vorigen Jahrhundertwende.

Gestaltung: Alexandra Mantler

LOGOS – Theologie und Leben

Sa 7.6. um 19:05

Abraham in Bibel, Philosophie und Literatur: Was für ein Vater, was für ein Gott?

In jüdischer wie in christlicher Interpretation ist Abraham eine Zentralfigur der hebräischen Bibel. Aber auch Philosophen wie Immanuel Kant und Søren Kierkegaard haben sich in zentralen Werken intensiv mit ihm auseinandergesetzt. Und viele literarische Texte von Herder und Goethe über Franz Kafka, Else Lasker-Schüler und Alfred Döblin bis hin zu Erich Fried und Autoren und Autorinnen der Gegenwart entzündeten sich an der Figur des Abraham, vor allem an seiner Bereitschaft, seinen Sohn Isaak zu opfern.

Gestaltung: Cornelius Hell

Logos 21.6 & 28.6. entfällt

TAO – aus den Religionen der Welt

Sa 14.6. um 19:05

„Gott hat keinen Pass“ – Reportage aus dem multikonfessionellen Sarajevo
Sarajevo, die multiethnische Hauptstadt Bosnien-Herzegowinas gilt als „Jerusalem Europas“: In der ebenso multireligiösen und multikonfessionellen Stadt findet man Moscheen, Kirchen und Synagogen dicht an dicht nebeneinander. Nicht immer war das Zusammenleben der verschiedenen Bevölkerungsgruppen und der unterschiedlichen Konfessionen friedlich: Mit dem Schussattentat auf das Thronfolgerpaar der österreichisch-ungarischen Monarchie am 28. Juni 1914 ging Sarajevo als jener Ort in die Geschichte ein, in dem der Erste Weltkrieg letztlich angestoßen wurde. Alte Nationalismen

fürten schließlich in den 1990er Jahren zu erbitterten Kämpfen und wechselseitigen Verfolgungen, bis hin zu Massenvergewaltigungen und Massakern im Bosnienkrieg. Welche Rolle spielen Religionsgemeinschaften in den Konflikten? Wie funktioniert das Zusammenleben heute im multikonfessionellen und multiethnischen Sarajevo? Ein Lokalausganschein in der Stadt, die die Geschichte Europas deutlich geprägt hat.

Gestaltung: Maria Harmer

MEMO – Ideen, Mythen, Feste

Do 19.6. um 19:05

„Bet‘, Kinderl, bet‘! Morgen kommt der Schwed ...“ – Wie Gustav Adolf den deutschen Protestantismus gerettet hat

Wenn eine evangelische Kirche drei Fenster hat, so heißt es, dann ist auf einem Martin Luther, der Reformator, zu sehen, auf dem zweiten der Dichter Paul Gerhardt – und auf dem dritten der Schwedenkönig Gustav Adolf. Durch sein Eingreifen in den Dreißigjährigen Krieg hat dieser den Untergang des deutschen Protestantismus abgewendet. Ein kulturhistorischer Streifzug durch die nach ihm benannte Kirche in Wiengumpendorf verrät aber auch viel über die Geschichte der Evangelischen in Österreich. Regelrecht verehrt wird der Schwedenkönig in der evangelischen Kirche schon lange nicht mehr. Lebendig ist allerdings noch die Tradition der Gustav-Adolf-Feste. Und die Gustav-Adolf-Vereine sind auch noch höchst aktiv. Ihre Hilfe ist mittlerweile international und keineswegs auf den evangelischen Bereich beschränkt.

Gestaltung: Markus Veinfurter

PRAXIS – Religion und Gesellschaft

Mi 25.6. um 16:00

„Im Dienst von Sicherheit und Freiheit“

– Militärseelsorge einst und jetzt
Wenn’s in den Krieg ging – dann waren schon immer auch Geistliche dabei: Früher war ihre Aufgabe, den Soldaten noch rasch vor der Schlacht die Absolution zu erteilen – und sei es in Massenabfertigung. Oder sie waren gehalten, das einfache Fußvolk von der gerechten Sache des Kriegsherren zu überzeugen, um die Soldaten so „bei der Stange“ zu halten. Die Militärseelsorge – im weitesten Sinn des Wortes – zählt also zu den ältesten Formen der Seelsorge. Am Beginn des 21. Jahrhunderts wird ihre Aufgabe freilich völlig anders gesehen. Im Umgang mit den „Jungmännern“ sind die Seelsorger mit allen Herausforderungen einer säkularisierten Gesellschaft konfrontiert.

Gestaltung: Markus Veinfurter

Fest zum 60. Geburtstag von Bischof Michael Bünker



Die Evangelische Kirche A. u. H.B. feierte den 60. Geburtstag des evangelisch-lutherischen Bischofs mit einem großen Fest im Albert Schweitzer Haus in Wien. Zahlreiche Gäste aus Politik, Kirche, Ökumene, den Religionsgemeinschaften, Medien und Wissenschaft, aus dem In- und Ausland folgten der Einladung und erlebten einen abwechslungsreichen und unterhaltsamen Abend.

Die Evangelische Gemeinde Bludenz trauert um Altkurator Klaus Adam

30. März 1921 – 24. Februar 2014

Klaus Adam wurde in Schweidnitz in Schlesien geboren und verbrachte dort eine schöne Jugendzeit. Diese Zeit ließ ihn zu einem sensiblen aber auch lebensfrohen Menschen werden. Wie für so viele seiner Generation brachte der 2. Weltkrieg auch für ihn auch eine schicksalhafte Wendung seines Lebens. Nach Arbeitsdienst, Kriegseinsatz, Verwundung und Kriegsgefangenschaft verlor er seine schlesische Heimat. Im Westen Deutschland fand er seine Eltern wieder, von denen er durch die Flucht getrennt worden war.

Das Wohl seiner Familie lag Klaus Adam sehr am Herzen. 1950 heiratete er seine Gattin Edith; dem Ehepaar wurden drei Kinder und Schwiegerkinder sowie sechs Enkelkinder geschenkt. Für sie wollte er immer nur das Beste.

Ihr Weg führte sie 1957 nach Bludenz, wo Ing. Adam in leitender Stellung bei der Firma Getzner beschäftigt war.

Bludenz wurde ihm zur neuen Heimat, weil er auch hier wie in seiner schlesischen Heimat die Natur, die Berge fand, die ihm das Skilaufen und Wandern ermöglichten. Ein Zuhause fand Klaus Adam durch seinen evangelischen Glauben auch in der Pfarrgemeinde A.u.H.B., in der er sich sehr engagierte.

Ing. Adam war seit 1964 Presbyter, von 1967 bis 1971 Schatzmeister und von 1971



bis 1987 Kurator unserer Gemeinde und von 1977 bis 1987 Synodaler der Evangelische Kirche H.B. in Österreich.

In seine Zeit als Kurator fiel die Umwandlung der bisherigen Tochtergemeinde in die selbstständige Pfarrgemeinde Bludenz, was auch seinem unermüdlichen Einsatz für das Wachstum der Gemeinde zu verdanken ist. Sein Buch „50 Jahre Evangelische Kirche Bludenz“ zeugt von seinem Einsatz für die Gemeinde und ist ein unverzichtbares Nachschlagewerk über die Geschichte der Gemeinde geworden.

Die Evangelische Pfarrgemeinde A.u.H.B. dankt von Herzen für Alles, was Klaus Adam für die Gemeinde getan hat, und wird ihm immer ein ehrendes Andenken bewahren. Wir bitten Gott um seinen tröstenden Beistand für seine Familie und alle, die um ihn trauern. ■

Im Anfang war das Nudelsieb

Zugegeben, man kennt sich nicht mehr aus: War zuerst das Nudelsieb oder Niko Alm? Schuf Alm das Sieb nach seinem Ebenbild? Das kann nicht sein, denn ein Sieb behält ja nichts, sondern rinnt gleich wieder aus. Schuf Gott Niko Alm, damit der ihn abschaffe, weil ihn durch das gleichfalls von Niko erfundene Nudelsieb der Glaube daran ausgeronnen ist? Schuf Niko Alm sich deshalb eine neue Religion anstelle der ausgeronnen? Aber wieso konnte sie dann ausrinnen? Niko trägt ja auch das Sieb auf dem Kopf und nicht an Kopfes Statt. Also muss es dort wieder reinrinnen. Fest steht nur: Niko Alm existiert wirklich, so unglaublich wie auch ist. Der Beweis ist ein Führerschein.

Im Anfang war also der Führerschein. Der Führerschein zeigt den Herrn. Den Herrn Niko natürlich, mit einer religiösen Kopfbedeckung, eben dem besagten Nudelsieb. Die Nudelsiebreligion dient als Beweis, dass Religionen überflüssig sind, aber auch flüssig, weshalb sie durch das Sieb abfließen. Aus dieser Flüssigkeit entsteht eine neue Religion, die „Pastafarianisten“. Keine Weltreligion zwar, aber immerhin auf dem Weg dazu, denn es gibt schon 450 Gläubige des Unglaubens bei uns. Wenn es noch mehr werden, ist der Beweis geglückt, dass Religionen überflüssig sind.

Nun haben auch die NEOs, deren Mandatar Alm durch Gottes (oder des Nudelsiebes) unerforschlichen Ratschluss ist, ihre eigene alleinseligmachende Religion. Dazu fällt Dorothea ein Witz ein: Zu einem Psychiater kommt ein verwirrter Herr und bittet um Hilfe. „Reden Sie über Ihr Problem. Wie fing es an?“, ermutigt ihn der Arzt. Darauf der Patient: „Am Anfang schuf ich Himmel und Erde!“

Wie der Witz weiter geht, weiß man nicht. Denkbar wäre, das der Verwirrte sagt: „Dann veranstaltete ich eine wilde Party im Parlament, privatisierte die Spitäler und das Wasser und schuf die Neutralität ab.“

Aber das wäre dann kein Witz mehr. Sondern Realsatire.

Hinschauen, wo der Pfeffer wächst

Der Reformierte Frauentag 2014 zum Thema „Gewaltfreie Kommunikation“

„Du bist ein Egoist.“, sagt A, und B antwortet: „Mit deinen Anschuldigungen gehst du mir auf den Wecker, bleib doch, wo der Pfeffer wächst!“

Und wo wächst der Pfeffer? In einer Auseinandersetzung solcher Art wohl dort, wo diese ihren Ursprung hat. Dort brennt es, und dort schaut niemand hin. Marshall B. Rosenberg, der Begründer der „Gewaltfreien Kommunikation“ hat Kommunikationsformen identifiziert, die ein offenes, einfühlsames Miteinander blockieren können: moralische Urteile, Schuldzuweisungen, Kritik, Vorwürfe. Er nennt sie „Kommunikationssperren“. Diese bewirken häufig, dass sich Fronten eher verhärten als aufweichen. Doch be-

der „Gewaltfreien Kommunikation“ als Grundlage gewählt. Es wurde Margarete Kunz eingeladen, die Methode Rosenbergs in einem Referat vorzustellen. Am Nachmittag konnte das Gehörte in zweien von einer Vielzahl an Workshops, die von Bibelarbeit über Sightseeing bis zur Tanzgruppe reichten, vertieft werden.

„Das Neue an Rosenbergs Methode“, erklärt Margarete Kunz, „ist, dass er die Bedürfnisse erfragt, die hinter den als Kommunikationssperren identifizierten Aussagen stehen.“ Hinter einem Satz wie: „Du bist ein Egoist.“ kann zum Beispiel das Bedürfnis nach Wertschätzung, Unterstützung oder Respekt stehen. Diese Werte und Bedürfnisse verbinden alle Menschen. Wenn wir von unseren Bedürfnissen sprechen, machen wir keine Vorwürfe, sondern bleiben sachlich. Ich sage, was ich sehe oder höre und stelle mein Gefühl und mein Bedürfnis dazu: „Ich sehe, dass du den Tisch nur für dich deckst und nicht für mich. Das verletzt mich, denn ich bin davon ausgegangen, dass wir gemeinsam essen. Bitte leg noch ein Gedeck auf.“ Anstatt dass beide sich nun ins Pfefferland wünschen, gibt es dann allenfalls doch noch eine gemeinsame Mahlzeit.“

Bei den rund 70 Frauen in Oberwart gab es nicht nur eine gemeinsame Mahlzeit zu Mittag und ein phantastisches Kuchenbuffet, sondern auch einen wunderbaren gemeinsamen Abschlussgottesdienst, gestaltet von den beiden Organisatorinnen.

Der nächste Reformierte Frauentag wird im kommenden Frühjahr in Linz stattfinden. SONJA BREDEL ■

Zum 450. Todestag Johannes Calvins



Friedhof Plainpalais, Grabdenkmal Calvin

© Wikimedia

Am 27. Mai 1564 verstarb einer der bedeutendsten Reformatoren. Von den einen wurde er gefürchtet, von den anderen verehrt. Mit seinem Wirken als Prediger, Autor zahlreicher theologischer Werke, Verfasser tausender Briefe und Theologieprofessor hat er wesentliche Impulse für die Neugestaltung der Gesellschaft und des Glaubens für die folgenden Jahrhunderte gegeben. Seine Strahlkraft reichte von Genf, in dem er die Reformation umsetzte, in alle Himmelsrichtungen Europas und darüberhinaus in die Neue Welt. Dennoch ist er selbst immer bescheiden, ja demütig geblieben. Seine Person war ihm unwichtig, was er tat, das tat er nach eigener Aussage, um Gottes Willen zu erfüllen.

In seinem Testament schrieb er die Worte: „Er hat seine Gnade an mir so weit gehen lassen, dass er mich und meine Arbeit zur Förderung und Verkündigung der Wahrheit seines Evangeliums brauchte.“

Das Evangelium verkündigen war sein Ziel, ursprünglich wollte er nur ein stilles Gelehrtenleben führen, und dann stellte ihn Gott mitten in die Stürme der Zeit. Schon in jungen Jahren war er gesundheitlich angeschlagen, das hinderte ihn aber nicht daran, unermüdlich als „Diener seines Herrn“ zu arbeiten bis zum Ende seiner Kräfte.

Auf dem Friedhof Plainpalais liegt er begraben. Wo genau, weiß man nicht, auch wenn ihm zu Ehren ein Grabdenkmal errichtet wurde. Wahrscheinlich hätte er keine Freude gehabt mit Calvinstatuen oder Calvinmonumenten, und auch nicht mit einer Kirche, die seinen Namen trägt, wohl aber damit, dass Menschen auch heute noch in seinem Geist wirken und leben zur Ehre Gottes.

TH ■

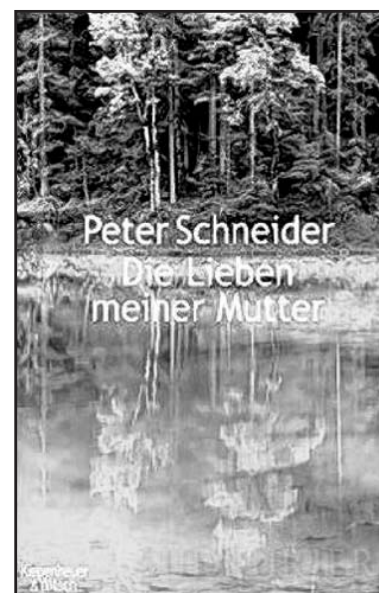


© Hompage Plaine Oberwart

herrschen die meisten Menschen diese auf Dominanz und Bewertung ausgerichtete Sprache automatisch. Die meisten von uns leben von klein auf damit. Sie ist unsere Vater- oder Muttersprache.

Wie gelingt es, diese Fronten aufzubrechen?

Gerti Rohrmoser und Judith Beham hatten – zusammen mit einem kleinen Wiener- und einem großen Oberwarter-Team – als Organisatorinnen des diesjährigen reformierten Frauentages, der am 29. März in Oberwart stattfand, das Thema



Erich Hackl
Dieses Buch gehört meiner Mutter.
Diogenes 2013, Euro 17,90

Erich Hackls neustes Buch ist kein Roman, es sind auch keine Erzählungen, sondern ganz kurze Geschichten oder eher Einblicke. Eine, höchstens zwei Seiten lang, in knapp bemessenen Worten. Es sind Geschichten, die seine Mutter erzählt hat, aus ihrer Zeit, aus ihrem Dorf. Hackl hat sie in Form gebracht. Die Mutter ist als Bauerntochter im oberösterreichischen Mühlviertel aufgewachsen. Dort wurden nicht viele Worte verloren. Die Welt ist karg, direkt, hart. Manchmal blitzt in kurzen Sätzen und Begegnungen Geborgenheit auf. Der Krieg hinterlässt im Dorf seine Spuren. Schließlich verlässt die Mutter das Dorf. Inzwischen hat sich das Rad der Zeit auch dort weitergedreht. Aber Hackl schafft es, gerade durch seine Sprache, uns das eine oder andere Fenster zu öffnen und uns nach damals schauen zu lassen.

Lukas Hartmann
Abschied von Sansibar
Diogenes 2013, Euro 22,30

Lukas Hartmanns neuem Roman liegt die wahre Geschichte von Emily Ruete zugrunde. Emily, alias Prinzessin Salme, geboren 1844, ist die Tochter des Sultans von Oman und Sansibar. Sie verliebt sich in den Hambur-

ger Kaufmann Heinrich Ruete und wird schwanger, was in ihrer Heimat mit dem Tode bestraft würde. Aber ihr gelingt die Flucht. Sie folgt Heinrich nach Deutschland und tritt zum Christentum über. Kurz nach der Geburt ihres dritten Kindes stirbt ihr Mann. Sie bleibt allein. Und hier beginnt ihre Zerrissenheit zwischen den Kulturen. Sie empfindet tiefe Sehnsucht nach Sansibar. Aber eine Veröhnung ist ausgeschlossen. Sie hat alle dort geltenden Werte verraten. Zwei Mal reist sie vergeblich mit ihren Kindern in die Heimat, um die Erbrechte ihrer Kinder anerkennen zu lassen – ohne Erfolg. Von Deutschland wird sie als Spielball politischer Interessen benutzt, bis sie schließlich nicht mehr zurückkehrt und sich in Beirut niederlässt.

Wir erfahren ihre Geschichte aus der Perspektive ihrer Kinder. Zeitgeschichte, die mitten in die beiden Weltkriege hineinführt. Und immer schwingt die leise Frage im Hintergrund mit: Wo hört die Prägung durch die Mutter auf und wo fängt die Eigenverantwortung an?

Peter Schneider
Die Lieben meiner Mutter
Kiepenheuer&Witsch 2013, Euro 19,90

Peter Schneider erzählt. Er erzählt, wie die Briefe seiner Mutter dreißig Jahre ungelesen in seinem Besitz wa-

ren. In einem Schuhkarton verstaubt, in für ihn unlesbarer Sütterlinschrift geschrieben. Nun beginnt er sie zu entziffern und trifft auf eine ihm unbekannte Frau. Eine Frau, die eine offene Dreiecksbeziehung lebt. Eine Frau, die leidenschaftlich liebt und sich vielleicht gerade dadurch die Kraft holt, durch die Kriegsjahre zu gehen, auf der Flucht mit ihren vier Kindern. Ohne Bedenken konfrontiert sie ihren Ehemann Heinrich, den Komponisten, offen mit ihrer Sehnsucht nach Andreas, dem Regisseur. Sie schreibt ihrem Mann Briefe, als müsste dieser mit ihr empfinden. In der Zuwendung zum einen ist keine Abwendung vom anderen zu erkennen. Der Ehemann bleibt der Mann an ihrer Seite, Andreas ist ihr Lebenselixier.

Peter Schneider erzählt auch von sich und seinen Geschwistern. Von Willy, einem Jungen, der behauptet, ihm das Fliegen beibringen zu können, weil er ihn mit dem Erzengel Michael bekannt machen würde. Beide Geschichten laufen parallel. Oder laufen sie doch zueinander hin: Die Frau, die sich und ihre Kinder leidenschaftlich durch den Krieg rettet, um dann zu sterben, und der Sohn, der beim Erzengel Michael das Fliegen lernen will.

SONJA BREDEL

Gut gemeint ist das Gegenteil von gut

Mit dem Mitleid kann man sich ganz schön verrennen. In den Kammerspielen der Josefstadt läuft derzeit eine Bühnenfassung des Kinohits aus Frankreich „Ziemlich beste Freunde“. Es handelt von einem Superreichen, der nach einem Absturz gelähmt ist und alle seine Gliedmaßen nicht mehr bewegen kann. Er steuert einen Turborollstuhl mit hochsensibler teuerster Technik mit seinem Mund. Er braucht ständige Pflege, Physiotherapie und fremde Hilfe selbst für die Grundfunktionen wie Essen und Verdauen. Die Geschichte erzählt, wie sich zwei Wege kreuzen. Der an den Rollstuhl Gefesselte und ein arbeitsloser Kleinanove, der eine Bescheinigung fürs Arbeitsamt über erfolglose Jobsuche braucht. Er ist an dem Job nicht interessiert. Doch mit einigem Geschick angelt sich der Gelähmte den hypermobilen jungen Schwarzen. Auf der Bühne lassen sich die kuriosen Situationen, die sich daraus ergeben, noch einmal deutlicher machen als im Kinofilm. Denn die Frage füllt den Raum: Wieso sind die beiden zusammengekommen?

Man muss der Handlung eine Weile folgen, um dahinter zu steigen: Dem jungen Mann fehlt es komplett an Mitleid für den gelähmten reichen Protz. Er treibt seine Scherze mit ihm und mit seinen Behinderungen. Er provoziert ihn, seine virtuelle Welt, die Korrespondenz mit einer Unbekannten, zu sprengen und eine direkte Begegnung zu wagen. Sie ist aus dem Norden. „Da schlagen die Männer ihre Frauen. Das passt. Da hat sie ja bei dir nichts zu befürchten.“ Statt



Szenenfoto

© Sapp Kollauer

Mitleid behandelt er ihn wie er eben einen reichen Schnösel behandelt. Er bestiehlt ihn sogar. Warum hält dieser das aus? – Als der Vertrag ausläuft und ein anderer, ein professioneller, gelernter Krankenpfleger kommt, wird

Nur weil jemand Hilfe braucht, muss und darf ich sie oder ihn nicht zum Objekt meiner guten Tat machen.

alles klar. Dieser bemuttert ihn, bevormundet ihn, sein Tonfall verrät ihn. Er trägt Gummihandschuhe, wenn er ihn anfasst. Er macht ihn zum Objekt seiner Berufsausübung, die doch wohl aller Ehren und Bewunderung wert ist. Was er sich da antut! Respekt! – Nein, der Respekt vor dem Behinderten fehlt ihm. Der ist nämlich kein Behinderter, sondern ein Mensch mit besonderen Bedürfnissen. Und die darf er selbst bestimmen und muss sich nicht zwingen lassen zu dem, was andere oder der Leistungskatalog der Pflegekassen bestimmen.

Die Einrichtungen der Diakonie sind nicht frei von dunklen Kapiteln ihrer Geschichte. Menschen, denen geholfen werden sollte, sind zu Objekten der Hilfe geworden, entmündigt und eingeschränkt in ihren persönlichen Freiheiten. Das ist nicht die Frage nach einzelnen Übergriffen, sondern war systembedingt. Die Helfer wuss-

ten, was für die Kinder, die bettlägerigen Siechen oder die Behinderten wichtig und richtig ist. Und diese mussten sich dem anpassen. Es geht mir doch heute noch so, wenn ich ins Spital komme, dass ich mich einem ungewohnten Tagesrhythmus unterwerfen muss, der mich nicht gesund macht. Die Achtung der Würde dessen, der gerade aus dem Gleichgewicht geraten ist, vielleicht verunfallt und beschmutzt am Boden liegt, ist wesentlicher Teil wirksamer Hilfe. Nur weil jemand Hilfe braucht, muss und darf ich sie oder ihn nicht zum Objekt meiner guten Tat machen. Die Blinde mag sich bedanken, wenn ich sie über die Ampel führe und sie wollte gar nicht auf die andere Straßenseite, jedenfalls nicht an meinem Arm. Ziemlich beste Freunde haben sich gefunden. Sie sind einander zu Nächsten geworden wie der unter die Räuber Gefallene und der Mann aus Samaria, dessen Weg an ihm vorbei führte, von denen Jesus beispielhaft erzählt hat. JOHANNES LANGHOFF ■

Impressum:

Medieninhaber & Herausgeber: Evangelischer Oberkirchenrat H.B. in Wien. E-mail: kirche-hb@evang.at
 Redaktion: Pfr. Mag. Harald Kluge (Chefredakteur harald.kluge@evang.at), Pfrn. Sonja Bredel, Pfrn. MMag^a. Irmir Langer, Pfr. Mag. Thomas Hennefeld, Pfr. Mag. Peter Karner, Pfr. Dr. Balázs Németh, Mag^a. Elisabeth Kluge
 Verwaltung und Anzeigenannahme: Alle in 1010 Wien, Dorotheerg. 16, Tel. 01/513 65 64, Fax 01/512 44 90
 Medienhersteller: Donau Forum Druck, 1230 Wien.
 Layout und Grafiken: Eva Geber
 Bank: Schoellerbank AG, 1010 Wien, BIC: SCHOATWW
 IBAN: AT95 1920 0615 1117 9004
 Jahresabonnement 11 Euro. Erscheint 10 Mal im Jahr.
 DVR. 0418056(005)

Medienrichtung: Ein Verkündigungs-, Informations- und Diskussionsforum, vorwiegend für evangelische Christen. Alle namentlich gezeichneten Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder und fallen in die Verantwortung des Autors/der Autorin. Auszugsweiser Nachdruck gegen Zusendung von zwei Belegexemplaren.